



Fördermaßnahmen durch Programmtransfer unterstützen

► Von 2001 bis Ende 2006 hat das Programm „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF-Programm)“ in der beruflichen Qualifizierung von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf Innovationen erprobt und Strukturprobleme bearbeitet. Der Programmtransfer soll diese Arbeiten aufgreifen und weiter tragen. Beim Good Practice Center Benachteiligtenförderung (GPC) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) wurde die zentrale BQF-Transferstelle eingerichtet. Sie übernimmt die Koordinierung der Transferaktivitäten und versucht, die Ergebnisse und Erfahrungen des Programms in den pädagogischen Alltag der Fördermaßnahmen hineinzutragen. Ausgehend von einigen grundsätzlichen Fragen des Transfers wird das entsprechende Transferkonzept vorgestellt.

**URSULA BYLINSKI**

Dr. phil., wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Berufliche Bildungsgänge und Lernverläufe/Förderung zielgruppenbezogener Berufsbildung“ im BIBB

**FRIEDEL SCHIER**

Dr. rer. pol., wiss. Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Berufliche Bildungsgänge und Lernverläufe/Förderung zielgruppenbezogener Berufsbildung“ im BIBB

Ermittlung des Transferbedarfs

Versteht man Transfer als Verbreitung transferfähiger und transferwürdiger Ergebnisse sowie als eine Übertragung und Implementierung dieser Ergebnisse in die Regelpraxis unter Berücksichtigung der jeweiligen Adoptionsbedingungen¹, dann ist für die Entwicklung und Umsetzung geeigneter Transferstrategien vor allem zu klären: Welche Verfahren, Maßnahmen, Instrumente, Unterstützungs- und Beratungsstrukturen müssen in ein wirksames Transferkonzept eingebunden werden, und wie sind diese auszugestalten?

Dabei sind mindestens zwei Beteiligte von Bedeutung: diejenigen, die transferieren und diejenigen, die als mögliche Adressaten im jeweiligen Handlungsfeld in Betracht kommen. In diesem Prozess sind Möglichkeiten und Grenzen des Transfers jeweils auszuloten und ist die Übertragung entsprechend anzupassen. Dies heißt, Transfer beinhaltet einen „Anpassungsprozess“, es kann sich nie um „Kopierprozesse“ handeln. Für die Gestaltung der notwendigen Prozesse sind die jeweilige Bedarfssituation der Adressaten und die strukturellen Bedingungen des Handlungsfeldes zu berücksichtigen. Zum einen kann Transfer erst dann „erfolgreich“ sein, wenn sich die Ergebnisse möglichst gut mit den Bedingungen im Transferfeld verbinden lassen (vgl. EULER, S. 46), zum anderen wird die Wirksamkeit des Transfers deutlich vom Adressaten selbst und seinem Bedarf bestimmt. Als entscheidend für die Verbreitung von (in Modellversuchen entwickelten) Innovationen arbeitet NICKOLAUS (2001, 165 f.) folgende Bedingungsvariablen heraus:

- Ein im potentiellen Rezeptionsfeld wahrgenommener Problemdruck;
- Bekanntheitsgrad und positive Einschätzung der Ergebnisse, bezogen auf die Organisationsziele und die individuellen Bedürfnisse;
- eine situative Einschätzung der Praktikabilität im eigenen Handlungsfeld;
- eine positive Einschätzung des Aufwands- und Ertragsverhältnisses und
- den Charakter der Transferinhalte – Produkt- oder Prozesstransfer.

Notwendig ist deshalb, die Bedarfslage der Adressaten und ihre Bestimmungsfaktoren zu klären.

Gestaltungsfelder des Transfers

Adressaten von Transferaktivitäten im Kontext der beruflichen Bildung sind Personen aus der Bildungspraxis, der Bildungsforschung und der Bildungspolitik – dies gilt auch für das BQF-Programm.

Nach der Frage, wen man ansprechen will, gilt es, das Wie zu klären. Folgende vier Gestaltungsfelder wurden identifiziert, um gute Ergebnisse möglichst breit und nachhaltig in der Praxis zu verankern:

(1) Öffentlichkeitsarbeit und Dissemination

Die Transferangebote haben die Aufgabe, Programminformationen und -ergebnisse auf unterschiedlichen Wegen dem möglichen Nutzer bereitzustellen. Um eine positive Einschätzung und eine Bereitschaft zur Annahme von Modellergebnissen zu erreichen, ist ihre Verbreitung in Form von Dokumentationen, Materialien, Handreichungen etc. von besonderer Bedeutung. EULER (2005, S. 51) verweist darauf, dass auch die Schilderung von Schwierigkeiten und Widerständen wertvolles Erfahrungswissen darstellen und fördernde sowie hemmende Faktoren bei der Umsetzung aufgezeigt werden sollten.

(2) Präsenz und Präsentation

Modellergebnisse sollen verbreitet werden und Transfermaßnahmen die Transfernachfrage aktivieren. Gezielte Transferaktivitäten begleiten und unterstützen die Anpassungsprozesse im Transferfeld.

Die Ansprache der potentiellen Rezipienten kann dabei nur durch eine adressatenorientierte und praxisnahe Aufbereitung der Modellergebnisse erreicht werden. Entscheidend sind dabei insbesondere Anschaulichkeit und Verständlichkeit der Materialien, aber auch das gewählte Spektrum der Informationskanäle sowie die Gestaltung der Transferaktivitäten. Die Wahl der geeigneten Transferinstrumente hängt dabei auch vom Charakter der Transferinhalte ab.

(3) Adaption und Implementation

Der Transfer von Modellergebnissen hat vor allem die Funktion, „gute Beispiele“ in die Breite zu tragen, sie in einen anderen Kontext zu implementieren und zu verstetigen. „Gute Beispiele“ stellen zwar ein enormes Potential für Reformen des Bildungswesens dar, sie alleine verändern die Bildungslandschaft aber noch nicht (vgl. KOCH, 2002).

Die von „guten Beispielen“ ausgehenden Impulse motivieren, eigene Projekte zu entwickeln. Für die Bereitschaft zur Aufnahme der Innovationen ins Adaptionsfeld muss jedoch die „Praktikabilität“ im eigenen Arbeitsbereich von den Rezipienten nachvollzogen werden.

Da alleiniger Wissenstransfer nicht ausreicht, um einen wirkungsvollen Transfer herzustellen, werden personenbezogene Transfermaßnahmen als unerlässlich betrachtet, um Nachhaltigkeit zu erreichen. EULER (2005, S. 54 f.) schlägt vor, die personalzentrierten Transfermaßnahmen bereits während der Laufzeit des Programms anzusetzen.

(4) Strukturen und Ordnungen

Der Transfer von Programm- und Modellergebnissen in die Bildungs- und Ordnungspolitik kann nur dann gelingen, wenn Schlüsselakteure und Institutionsvertreter selbst in die Transferbemühungen eingebunden werden. Am wirkungsvollsten erscheint dies, wenn bereits bei der Konstituierung oder während der Programmzeit entsprechende Gremien zur Beteiligung konstituiert werden.

KOCH (vgl. 2002, 10 f.) fasst für den Arbeitsstab „Forum Bildung“ die Voraussetzungen für eine Umsetzung von Modellergebnissen so zusammen: die Bereitschaft der politisch Verantwortlichen zum breiten Handeln im Sinne von Bildungsreformen und die Motivation der Praktikerinnen und Praktiker zum Gestalten dieser Reformen. Eine konsequente Transferförderung sieht KOCH als notwendig an, ebenso die Einrichtung einer Dokumentations- und Transferstelle, die die Transferaktivitäten koordiniert und ausgestaltet. Damit gibt KOCH auch die wesentlichen Aspekte für den Transfer im BQF-Programm vor.

Transfer im BQF-Programm

Bildungspolitisch knüpfte das BQF-Programm an die Beschlüsse der Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ des ehemaligen Bündnisses für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit an. Das BQF-Programm verstand sich als „Strukturveränderungsprogramm“ mit der bildungspolitischen Zielsetzung, „Ausbildung für alle“ umzusetzen. Absicht war, die vorhandenen vielfältigen Fördermaßnahmen effizienter einzusetzen und besser miteinander zu verknüpfen.

Der hier skizzierte Transfer² setzt ex post an den Aktivitäten des BQF-Programms an, greift die Zielstellungen des Programms auf und führt beide über das Ende der Programmlaufzeit fort.

Die Transferaktivitäten sollen gewährleisten, dass die (Programm-)Ergebnisse über die Projekt- bzw. Programmlaufzeit hinaus wirken, d. h., dass die Ergebnisse (das sind Produkte, Prozesswissen, Kompetenzen) zum Beispiel:

- in Form von Produkten und Dienstleistungen angeboten werden,
- Eingang in andere Maßnahmen, Projekte und Programme finden,
- in das „Regelsystem“ aufgenommen werden,
- in Wissenschaft, Politik und Praxis Beachtung finden oder in anderer Form erhalten bleiben.

„Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF-Programm)“

Das Programm zielte darauf ab:

- die berufliche Förderung von benachteiligten jungen Menschen strukturell und qualitativ-inhaltlich weiterzuentwickeln;
- die Effizienz vorhandener Fördermaßnahmen zu steigern;
- Lücken im Angebot der Benachteiligtenförderung zu erkennen und zu schließen;
- Akteure im Ausbildungssystem für die berufliche Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf zu sensibilisieren und deren Engagement zu stärken und
- die berufliche Integration von Migrantinnen und Migranten zu verbessern.

www.bmbf.de/pub/einfuehrung_bqf_programm.pdf

Herausforderungen an den BQF-Transfers

Im Zeitraum 2001 bis 2006 wurden ca. 130 Vorhaben gefördert – mit einer großen inhaltlichen Vielfalt. Bei der Konzeptionierung des Programms waren vier Innovationsbereiche angelegt:

- I. Strukturverbesserung: Optimierung der Förderstrukturen
- II. Verbesserung der Arbeit der Bildungseinrichtungen
- III. Initiativen im Bereich der Prävention gegen Ausbildunglosigkeit
- IV. Verbesserung der Ausbildungschancen von Migrantinnen und Migranten

Insgesamt umfassten diese vier Innovationsbereiche wiederum 17 Themenschwerpunkte. In ihnen wurden Modell-, Entwicklungs- und Forschungsvorhaben einschließlich Bestandsuntersuchungen und Machbarkeitsstudien gefördert.

Während der Programmumsetzung fand dann 2004 eine Zusammenführung der geförderten Vorhaben in sogenannte *Entwicklungsplattformen* statt (programmübergreifende thematische Netzwerke, die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen austauschen, reflektieren und systematisieren). So sollte bereits in der Programmlaufzeit der Transfer in die Praxis unterstützt werden. Die Ergebnisse der Programmauswertung sowie die entstandenen Praxismaterialien wurden im Rahmen einer Schriftenreihe des BMBF zum Programm veröffentlicht.³ In der einjährigen BQF-Transferphase (09.2006 bis 08.2007) sollen nun innovative Ansätze aus der Praxis des BQF-Programms für eine breite Nutzung aufbereitet und weiter empfohlen werden.

Die Aufgaben im Transferprozess bestehen dabei vor allem:

- im Sammeln von Produkten und Kompetenzträgern,
- der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen,
- dem Sichten und Verdichten von zentralen Themen,
- der Identifizierung von Good Practice und erfolgreichen Strukturen,

- der nutzerorientierten Aufbereitung von Ergebnissen,
- der Präsentation und Dokumentation von Ergebnissen,
- der Erstellung von Beiträgen für die Weiterentwicklung der Benachteiligtenförderung.

Nach der Sammlung und kritischen Überprüfung steht die Entscheidung an, was die transferfähigen und -würdigen Produkte sind. Diese transferierbaren Ergebnisse werden aufbereitet und weitergegeben.

Organisation des Transfers

Der Transfer des BQF-Programms baut auf den Arbeitsstrukturen des Programms auf und führt diese fort. Die Ausgangsbasis bildet der interne Transfer während der Programmlaufzeit. Dieser ist vor allem durch die Entwicklungsplattformen geleistet worden.

Die dem Programm nachgeschaltete Transferphase wird vor allem ausgeführt von der „zentralen Koordinierungsstelle“ beim BIBB/GPC und den „Transfervorhaben“, die aus dem Programm hervorgegangen sind.

Die Transfervorhaben sind Beispiele „guter Praxis“, die Entwicklungsansätze und Personen aus der Programmlaufzeit aktiv repräsentieren und als solche in die Transferaktivitäten eingebunden werden. Ihre Aufgabe ist es,

- die Kontinuität des Erfahrungs- und Prozesswissens sowie der Produkte der Programmarbeit sicherzustellen,
- latent vorhandene Programmpotentiale transfergerichtet zu entwickeln und
- die personengebundenen Ressourcen für den Transfer vorzuhalten.

Dadurch, dass die im Modellversuch beteiligten Praktiker selbst die Implementierung von Transferansätzen ins Praxisfeld konkret vorbereiten und sich an der Umsetzung beteiligen, wird mehr Authentizität erzeugt und die Bereitschaft zur Übernahme gefördert. Die Modellträger erhalten in ihrer Multiplikatorenfunktion zusätzliche Ressourcen.

Begleitet werden die Transferaktivitäten von einer aus dem BQF-Programm-Management bestehenden Steuerungsgruppe. Der Beirat des BQF-Programms steht auch in der Transferphase beratend zur Verfügung. Durch die Einbindung dieser „Schlüsselpersonen“ soll insbesondere die strukturelle Übertragung in den bildungspolitischen bzw.-administrativen Raum unterstützt werden.

Der Austausch aller Transferbeteiligten wird insbesondere über die „Akteurstreffen“ sichergestellt. Hier werden die gemeinsamen Aktivitäten vorgestellt, und es wird ein gemeinsames Verständnis der zu bewältigenden Transferaufgabe entwickelt. Der Transferprozess wird – als formative Evaluation angelegt – wissenschaftlich begleitet.

Abbildung 1 Arbeiten im Transferprozess



Aufgaben der zentralen Transferstelle

Die beim Good Practice Center Benachteiligtenförderung (GPC) im BiBB eingerichtete zentrale BQF-Transferstelle übernimmt die Koordinierung der Transferaktivitäten.

Das BiBB bietet sich aufgrund seiner Funktionen in der Arbeit des Hauptausschusses an der Schnittstelle zwischen Sozialpartnern sowie Bund und Ländern besonders an für die Übernahme von Transferaufgaben.

Die Einrichtung einer zentralen Transferstelle und die inhaltliche Unterstützung durch den Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR) sollen sicherstellen, dass der begonnene Transfer über die Programmalaufzeit hinaus fortgeführt und die Implementierung von Transferansätzen der beruflichen Benachteiligtenförderung erfolgreich umgesetzt werden kann.

Mit dem GPC steht in der Benachteiligtenförderung ein Instrument zur Verfügung, das in der beruflichen Förderung von Benachteiligten anerkannt ist und dabei über Verbands- und Trägerinteressen hinweg die Fachwelt anspricht und einbindet. Zudem verfügt das GPC über eine funktionierende Informationsplattform.

Der Transfer wird über die vier als Gestaltungsfelder des Transfers identifizierten Angebotsebenen umgesetzt:

1. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND DISSEMINATION

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden die Programm-Informationen über verschiedene Wege und Medien bereitgestellt. Die Dissemination dient der Generalisierung, Dokumentation und Verbreitung der realisierten Programm-Innovationen.

Beispiel: Schaffung von Strukturen für den Kommunikationsprozess; Informationsbereitstellung für die Transferakteure; Internet-Präsentation; Bereitstellung der im BQF-Programm entwickelten Produkte in einer Datenbank.

2. PRÄSENZ UND PRÄSENTATION

Durch zielgruppengerechte und praxisnahe Darbietung spricht der Transfer die potentiellen Rezipienten an, um sie so für die Ergebnisse und Produkte des Programms zu interessieren. Die Akteure im Handlungsfeld der Benachteiligtenförderung sollen durch direkte Ansprache erreicht werden.

Beispiel: Verbreitung „guter Beispiele“, Gewinnung strategischer Partner, Präsenz auf Ausstellungen und Messen, aktivierendes Veranstaltungskonzept.

3. ADAPTION UND IMPLEMENTATION

Diese Angebote unterstützen die Anpassung und Übernahme von Ergebnissen durch potentiell Interessierte in einer dialogischen Form. Hierunter sind vor allem Beratungsleistungen, Multiplikatorenseminare, aber auch Erkundungsworkshops sowie die Begleitung von Organisationsentwicklung zu verstehen.

Beispiel: Kooperation mit regional oder sektorale zentralen Stellen, Fortbildungsseminare, organisationsunterstützende Hilfen.

4. STRUKTURELLE VERÄNDERUNGEN

Übertragungen in den bildungspolitischen bzw. bildungsadministrativen Raum gelingen über Personen und Institutionen, die über Veränderungskompetenzen verfügen.

Beispiel: Weitergabe von Programm- und Prozesswissen an Entscheidungsträger.

Die Angebotsebenen spiegeln auch die zunehmende Intensität der Einbindung der potentiellen Rezipienten wider. Die Niveaus der Aktivitäten zwischen Anbieter und Nachfrager sind gegenläufig: Haben auf der Ebene 1 die Lieferanten einen aktiven Part, so sind auf Ebene 3 (Adaption und Implementation) vor allem die Rezipienten aktiv (Öffentlichkeitsarbeit und Dissemination).

Damit verändert sich auch der Transfer: von einer Angebotsorientierung hin zu einer Nachfragesteuerung. Das beeinflusst auch die Transfermethoden. Sie richten sich einerseits nach der Angebotsebene und andererseits in ihren Ausprägungen und Formen nach den spezifischen Zielgruppen, die angesprochen werden sollen.

Als Basisangebot unterhalb der spezifischen Transferange-

Literatur

- BLK: *Transfergestaltung in BLK-Programmen*. /www.blk-bonn.de/modell-versuche/transfergestaltung.htm (6. 1. 2007)
- BMBF (Hrsg.) (2006): *Einführung in das BQF-Programm. Band I der Schriftenreihe „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF-Programm)“*. Bonn/Berlin. Weitere Bände unter: www.bmbf.de
- EULER, D (2005): *Transfer von Modellversuchsergebnissen in die Berufsbildungspraxis – Ansprüche, Probleme, Lösungsansätze*. In: ZBW, Heft 1/2005, S. 43–57
- KOCH, H. K. (2002): *Gute Beispiele verändern die Landschaft nicht!* In: Arbeitsstab Forum Bildung (Hrsg.) (2002): *Aus guten Beispielen lernen. Fachtagung des Forum Bildung am 14. September 2001 in Berlin. Materialien des Forum Bildung Nr. 14*. Bonn, S. 6–11
- NICKOLAUS, R. (2002): *Versuch einer Zusammenfassung und denkbare Folgerungen*. In: BMBF (Hrsg.) (2001): *Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung. Band 1*. Bonn, S. 164–174

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu: www.blk-bonn.de/modellversuche/transfergestaltung.htm
- 2 Grundlage bildet das Transferkonzept von BiBB/GPC und PT DLR in Zusammenarbeit mit dem BMBF vom Juli 2006. Siehe dazu: www.kompetenzen-foerdern.de/transferkonzept.pdf
- 3 www.kompetenzen-foerdern.de